

6. Denkmäler des Aeon.

(Hierzu Tafel VIII.)

Eburacum, das römische York, war etwa seit dem Anfange des zweiten Jahrhunderts neben Londinium die hervorragendste Stadt der Provinz Britannien. Das ergibt sich mit hinreichender Deutlichkeit aus den daselbst gefundenen Denkmälern ¹⁾; Eburacum war offenbar seit der Zeit Traians der militärische Mittelpunkt der Provinz. Londinium dagegen scheint vermöge seiner unvergleichlichen Lage schon damals an Reichthum und Bedeutung ihm mindestens gleich gekommen, vielleicht es übertroffen zu haben. Ein ähnliches Verhältniss zwischen den Garnisonplätzen, welche sich durch den eisernen Willen der Eroberer zwar überall in strategisch wohl gewählter, aber dem alten Zuge der Cultur und den natürlichen Bedingungen derselben nicht immer entsprechender Lage befanden, und den rasch aufblühenden Handelstädten lässt sich auch in anderen Provinzen des Reichs beobachten, z. B. in Lusitanien zwischen Emerita und Olisipo, in der Baetica zwischen Corduba und Hispalis ²⁾. Es wäre unter diesen Umständen von großem Interesse, wenn sorgfältige Erforschung der Ueberreste eine genauere Feststellung dieses vorwiegend militärischen Charakters der Colonie möglich machten. In der heutigen eigentlichen Stadt, die sich, wie überall, um das Münster gruppiert, ist freilich wenig Aussicht auf neue Funde; höchstens der Umfang der alten Mauern und die Lage der Thore wird sich genauer als bisher geschehen feststellen lassen. Dafür bieten aber die nächsten Umgebungen der alten Stadt, die *suburbia*, noch mannigfache Aussicht auf Ausbeute. Diese zu heben scheint sich in den letzten Jahren eine ungemein günstige Gelegenheit zu bieten. Am südlichen Ende der heutigen Stadt nämlich, diesseits des Flusses *Ouse*, wird ein neuer

1) Vgl. C. I. L. VII S. 61.

2) Vgl. C. I. L. II S. 52. 153.

Centralbahnhof der großen nordöstlichen Eisenbahn angelegt und bei dieser Anlage ist man zunächst auf ein ausgedehntes Gräberfeld gestoßen. Von den in demselben gemachten Funden giebt es meines Wissens noch keinen zusammenhängenden Bericht; allein die bei den Fundamentierungsarbeiten vorkommenden Funde werden sorgfältig überwacht und alle Gegenstände in das Museum der philosophischen Gesellschaft zu York gebracht, welches durch seine früheren Vorstände, die Herren Charles Wellbeloved und John Kenrick vortrefflich eingerichtet und durch den jetzigen Curator, Canonicus Raine, in demselben Geiste verwaltet wird. Derselbe hat einige gelegentliche Berichte über die neuen Funde in der englischen Zeitschrift *Academy* gegeben ¹⁾ und die einzelnen Gegenstände in der neuesten Auflage des sorgfältigen Catalogs der Sammlung ²⁾ kurz verzeichnet. Seiner Freundlichkeit so wie der Vermittelung meines Freundes des Rev. John Wordsworth in Oxford verdanke ich die Mittheilung der photographischen Abbildung eines der im Jahr 1874 auf jenem Gräberfeld gefundenen Denkmäler, welches eine besondere Veröffentlichung in diesen Blättern verdient.

Während nämlich die Ausgrabungen ausser den gewöhnlichen Zeugnissen antiker Niederlassungen, wie den Scherben von allerhand Geräth in Erz, Glas und Thon, zum Theil mit Stempeln, wie Ziegeln, Nadeln, *fibulae* u. s. w., sogar auch Resten von Bekleidung der Verstorbenen und in einem Falle eines vollständig erhaltenen weiblichen Haarschopfes, der noch auf dem Schädel saß, bisher nur eine Anzahl von Grabsteinen, zum Theil von Soldaten der in York stationierten sechsten Legion, zu Tage gefördert haben, ist dieses Denkmal ein einer Gottheit geweihtes Bildwerk, das auf ein kleines Heiligthum schliessen läßt. Im Jahr 1875 ist eine zweite Weihung ähnlicher Art, ein kleiner roher Altar des *deus Genius loci* ebendasselbst gefunden worden ³⁾; vor dem Ousethor sind in früheren Jahren die Basis eines Herculesbildes und eine Tafel mit einer Weihung an die *numina Augusti et deae Iou* . . . (der Name irgend einer britannischen Göttin)

1) Jahrgang 1875 Bd. 2 S. 388.

2) *A descriptive account of the Antiquities in the grounds and in the museum of the Yorkshire Philosophical Society, by the late Rev. Charles Wellbeloved, curator of the Antiquities, sixth edition, York 1875, 143 S. S. mit zwei Plänen.*

3) *Ephemeris epigr.* 3 N. 62. Ich citiere die Nummern des augenblicklich noch im Druck begriffenen aber voraussichtlich bald vollendeten Heftes.

zum Vorschein gekommen ¹⁾. Es hat also, wie begreiflich, auch in den Vorstädten der Colonie allerlei *sacella* gegeben. Einem solchen gehörte das uns beschäftigende Denkmal daher wohl an. Es ist ein Bildwerk aus dem grobkörnigen Sandstein der dortigen Gegend, das vollständig etwas über zwei englische Fufs hoch war. Wie die nach der von Herrn Raine gesendeten Photographie genau wiederholte Abbildung auf Taf. VIII (1) zeigt, ist es eine fast nackte männliche Gestalt von plumpen Körperformen. Nur um die Hüften ist sie mit einem befranzten Schurz umgürtet; (der schnallenähnliche Buckel links auf dem Schurz ist mir unklar; sollte er zu dem Messstab gehören?)— die wenig vorgestreckte, doch aber eben desshalb abgebrochene Rechte hielt einen Stab, dessen unteres Ende nur noch erhalten ist; die Linke ein Paar deutlich kenntliche Schlüssel. Leider fehlt der sonderbaren Figur der Kopf; statt dessen ist deutlich sichtbar, besonders in der mir leider nicht in photographischer Abbildung vorliegenden Seitenansicht ²⁾, ein Paar grosser Flügel an den Schultern. Das Bildwerk scheint auf der Rückseite ziemlich flach gelassen zu sein; es war also bestimmt gegen die Wand des Heiligthums gelehnt aufgestellt zu werden.

Auf dem schmalen Plinthis ist für die Weihinschrift ein Täfelchen von der gewöhnlichen Form der *tabellae ansatae* angebracht. Nach einer auf solchen Täfelchen häufigen Sitte steht der Name der Gottheit in Abkürzungen vertheilt auf die beiden *ansae*; so z. B. häufig die Formel *D(is) M(anibus)*. Das auf der allein erhaltenen linken *ansa* (die rechte ist weggebrochen) hier vorhandene *D* könnte mithin zu der Ergänzung *D(is) [M(anibus)]* verleiten. Die Erwägung aber des auf dem Mittelfeld der *tabella* erhaltenen Restes der Inschrift allein genügt schon, um diesen Ergänzungsversuch sofort aufzugeben; ganz abgesehen von der auf einem Grabstein unerhörten bildlichen Darstellung des geflügelten Mannes mit Stab und Schlüsseln. Die Inschrift lautet nämlich nach den, wie die Abbildung zeigt und die Augenzeugen übereinstimmend versichern, vollkommen deutlichen Schriftzügen (mir liegt wenigstens ein Papierabdruck vor, der die Lesung durchaus bestätigt) so:

D VOL · IRE
ARINANN

Mit Wahrscheinlichkeit ergibt sich daher für *D* die Ergänzung *deo*;

1) C. I. L. VII 236 und 239.

2) Aber ausdrücklich bezeugt auch von Raine in dem oben genannten Catalog S. 138.

so dass damit der dargestellte geflügelte Gott gemeint war. Nun fehlt aber, wie gesagt, die rechte *ansa*, auf welcher der dem *D* der linken entsprechende Name des Gottes gestanden haben muss. Die erste Vermuthung freilich, die sich scheinbar von selbst darbot, war die das *D* mit dem folgenden *Vol* zu verbinden und *d(eo) Vol(cano)* zu lesen. Abgesehen aber von der mehr als bedenklichen Abkürzung des Namens *Volcanus* musste diese Deutung angesichts der dargestellten Gottheit sogleich aufgegeben werden; denn wer hat je einen geflügelten *Volcan* gesehen? Dass man in den Schlüsseln, die deutlich genug sind, eine Zange, in dem Stab den Stiel eines Hammers sehen wollte, war verzeihlicher. Auch mit der Stellung des *D* auf dem Henkel der Tafel verträglich jedoch, wie gesagt, die Verbindung desselben mit dem mittleren Text nicht; für den anderen Henkel bliebe dann ein nicht auszufüllendes *Vacuum*. Zu weiterer Verwickelung der an sich einfachen Frage dient nun aber, dass in der zweiten Zeile der mittleren Inschrift sich der Name des *Arimanius* zu finden scheint. In den ersten Copieen der Inschrift wurde der nach dem letzten *I* des betreffenden Wortes folgende vollkommen deutliche linke Schenkel eines *V* übersehen. Man ergänzte *Arimani[o]* und glaubte daher den persischen Gott der Zerstörung und des nächtlichen Dunkels hier dargestellt zu finden. In der That befindet sich im vaticanischen Museum in Rom ein daselbst auf dem *Esquilin* gefundener dreiseitiger, diesem Gott gewidmeter Altar mit der Inschrift *d(eo) Arimanio Agrestius v(ir) c(larissimus) defensor, magister et pater patrum, voti c(ompos) d(at)* ¹⁾. Inhalt wie Schriftformen weisen die Inschrift in das Ende des dritten oder den Anfang des vierten Jahrhunderts, in die *diocletianische* oder *constantinische* Zeit. Die neben dem einzigen civilen Amte eines *defensor* angegebenen geistlichen Würden des *Agrestius*, *magister et pater patrum*, bezeugen die enge Verbindung des *Cultus* dieses persischen Gottes mit dem des ebenfalls persischen, vielleicht zwischen ihm und *Ormuzd* vermittelnden *Mithras* ²⁾. Ein zweiter Stein des *Arimanius*

1) Orelli 1933; jetzt C. I. L. VI 47.

2) Ueber den *Mithrascult* im allgemeinen genügt es hier auf L. Preller's römische Mythologie S. 754 ff. und auf K. B. Stark's Festschrift zur Begrüßung der Heidelberger Philologenversammlung 'zwei Mithräen der Großherzoglichen Alterthümersammlung in Karlsruhe (Heidelberg 1865, 4. mit zwei lithographischen Tafeln)' zu verweisen. Das Vorkommen des *Arimanius* auf offenbar aus dem *Mithrascult* hervorgegangenen Weihungen wird hier jedoch nicht erwähnt.

ist 1855 in dem pannonischen Aquincum (Altofen) gefunden worden ¹⁾; die Inschrift *deo Arimanio Libella* (Cognomen eines Mannes) *leo fratribus voto dic(at)* zeigt ebenfalls den nahen Zusammenhang des Arimanius mit dem Mithrasdienst, dessen *patres fratres leones* u. s. w. verschiedene Grade der Priesterschaft bezeichnen. Das Bild des Gottes fehlt freilich bei beiden Weihungen und, soweit ich zu ermitteln vermag, ist es nicht bekannt, in welcher Gestalt die griechisch-römische Auffassung den Ariman darstellte. Dagegen sind Gestalt und Attribute des Mithras selbst aus zahlreichen Darstellungen auf das genaueste bekannt; mit der hier gebotenen eines geflügelten Mannes mit Staß und Schlüsseln zeigen sie nicht die geringste Verwandtschaft. Mithras selbst ist also sicherlich nicht dargestellt; daran aber dass das in der Inschrift erhaltene *Arimaniu* zu *Arimanium* ergänzt und *d(eum)* *Arimaniu[m]* verbunden werde, könnte unter Umständen gedacht werden. Die erste Zeile der Inschrift muss nothwendig den Namen des oder der Dedicierenden enthalten. Hält man an der Verbindung von *d(eus)* mit dem Namen Arimanius fest, so müsste man nur einen Dedicanten, etwa *Vol(usius) Ire[naeus]*, annehmen; denn dass an *Volcanus* nicht zu denken sei, wurde vorhin bemerkt. Es kommt vor, dass einer hervorragenden Gottheit das Bild einer anderen Gottheit geweiht wird, zumal wenn dieselbe in das gleiche Cultusgebiet gehört; dem Mithras könnte an sich wohl das Bild des von ihm unterworfenen Ariman dargebracht worden sein. Der Name des Mithras müsste dann auf der rechten *ansa* des Täfelchens gestanden haben; *deo soli invicto, deo soli invicto Mithrae*, abgekürzt *D. S. i. M.*, oder *Mithrae Cauto Pati* sind die üblichsten Bezeichnungen desselben. Keine derselben aber fügt sich passend in den kleinen Raum, welchen der Henkel des Täfelchens bietet. Es ist aber gar nicht nöthig zu dieser immerhin etwas künstlichen Annahme zu greifen. Der Name Arimanius braucht überhaupt gar nicht der des Gottes zu sein. Dieser ist vielmehr wie gesagt auf der verlorenen rechten *ansa* des Täfelchens zu suchen, und nichts hindert dann, zwei Brüder Volusii als die Dedicanten zu nehmen und zu ergänzen *Vol(usii) Ire[naeus et] Arimaniu[s]*. Einzelne Götternamen kommen, wofür die Inschriften etwa vom zweiten Jahrhundert ab Belege bieten, in der That hin und wieder auch in unveränderter Form als Beinamen Sterblicher vor; so *Eros* und *Amor*; *Aphrodite*

1) C. I. L. III 3415. Eine dritte ebendasselbst gefundene Basis C. I. L. III 3414 enthält nur den Namen des Gottes, *deo Arimanio*.

Cytheris und *Venus*, *Hermes* und *Mercurius*, *Ga Helius* und *Fortuna Silvanus Spes*, und ähnliche. Die Form *Arimanius* kann ausserdem als an sich nicht nothwendig mit dem Namen des Gottes identisch, sondern als von diesem, der im zweiten Jahrhundert *Ariman*, *anis* flectiert worden sein mag (wie *Titan*, *anis*), in regelmässiger Weise abgeleitet gelten. Dass ein Verehrer mithrischer Mysterien, wahrscheinlich eine Person von persischer Geburt, den Namen *Arimanius* führte ist nicht auffällig.

Wer aber ist nun der dargestellte Gott? Die Antwort auf diese Frage, so bündig als man sie verlangen kann, geben eine Reihe von Denkmälern, deren Uebereinstimmung mit dem uns beschäftigenden in allem Wesentlichen trotz mancher Abweichungen in Nebendingen wie ich glaube einleuchtend ist ¹⁾. Dass wir durch diese Antwort wiederum auf den Mithrascult geführt werden, dient nur zu ihrer Empfehlung.

Georg Zoega hat zuerst bei seiner ausführlichen und gelehrten Besprechung mithrischer Denkmäler ²⁾ auf die Gestalt einer Gottheit aufmerksam gemacht, welche er in zehn verschiedenen Darstellungen theils auf Mithrasreliefs selbst theils selbstständig, aber aus Mithrasheiligthümern herstammend, nachweisen konnte. Es ist eine nackte männliche Gestalt, aufrechtstehend und von einer Schlange umwunden, mit schrecklich gebildetem zähnefletschendem Löwenkopf, mit Flügeln versehen (zuweilen mit zweien an den Schultern, zuweilen mit vier, an Schultern und Lenden), in der Rechten einen Stab haltend, der zuweilen durch darauf angebrachte Linien und Furchen deutlich als Messrohr oder Maassstab charakterisiert ist, in der Linken einen oder mehrere Schlüssel; oder umgekehrt in der Linken das Messrohr und in der Rechten den Schlüssel ³⁾. Dazu kommen oft noch andere pantheistische Symbole, wie sie der Mithras- und Attiscult in grosser Menge und Mannigfaltigkeit zu verwenden pflegt, Vögel, Trauben, Don-

1) Ich verdanke den genaueren Nachweis derselben Herrn Dr. Treu, Assistenten bei der Direction der K. Museen.

2) In dem Werk über die Basreliefs der Villa Albani 2 S. 14 ff. und in den von Welcker herausgegebenen Abhandlungen S. 185 ff.

3) Abgebildet sind die hervorragendsten dieser Bildwerke, die beiden vaticanischen Statuen aus der Zeit des Commodus, im Museo Pio-Clementino II Taf. 19, die Reliefs in Zoega's *bassi rilievi* II Taf. 32 (danach bei Millin *galérie mythologique* Taf. XVIII, 4) und 41; dazu Layard in den *annali dell' istituto* von 1841 S. 143, *monumenti* I Taf. 36.

nerkeil u. s. w. Zoega hat diese Attribute mit Hülfe der Zeugnisse antiker Schriftsteller, wie z. B. des Damaskios, in überzeugender Weise gedeutet: die Schlange bedeutet die sich wie aneinander ringelnden Jahrhunderte, der Messstock das Messen der verschiedenen Zeitabschnitte, der Schlüssel das Oeffnen und Schliessen aller Dinge, besonders des Jahres, das Löwenhaupt das Alles Verschlingen und in sich Aufnehmen durch die Zeit; und die ganze Gottheit selbst ist *Ἄϊον*, des ebenfalls in den mithrischen Vorstellungen sich findenden *Χρόνος* Sohn, A e o n, der Gott der Ewigkeit, der Sohn der Zeit 1).

Es leuchtet ein, dass das Bildwerk aus York dieselbe Gottheit darstellt. Das Fehlen der sich um die ganze Figur herumwindenden Schlange so wie anderer gnostisch-mystischer Symbole wird wesentlich auf die geringe Geübtheit des provincialen Bildhauers zu schieben sein. Die entscheidenden Attribute, Messrohr und Schlüssel, dazu wahrscheinlich der jetzt fehlende Löwenkopf, reichten zur Charakteristik vollkommen aus.

Der Name dieses Gottes also wird auf der rechten *ansa* des Täfelchens gestanden haben. Nun kennen wir freilich nicht die lateinische Schreibung dieses Namens; Zoega hat ihn nur aus griechischen Quellen entnommen. Dem Gebrauch jener Zeit entsprechend kann die griechische Form unverändert auch im Lateinischen gesetzt worden sein, also *Aeon* (oder *Aeo*) *Aeonis*; möglich aber auch, dass das lateinische Aequivalent des griechischen Wortes *ἄϊον*, *aevum*, zur Bezeichnung des Gottes gebraucht worden ist. Beide Formen können mit den in den Inschriften jener Zeit üblichen Buchstabenverbindungen leicht auf dem Henkel des Täfelchens Platz gefunden haben; es kann entweder

Æ o N

oder

Æ V o

darauf gestanden haben. Die ganze Inschrift des Bildwerks hätte demnach gelautet:

*D(eo) [Aeoni oder Aevo] Vol(usii) Ire[naeus et]
Arimaniu[s] posuerunt oder dederunt].*

1) Mit dem auf Inschriften nicht ganz selten vorkommenden *deus aeternus* oder *Iuppiter optimus maximus aeternus* wird der löwenköpfige Aeon nicht zusammenzubringen sein, obgleich beiden wahrscheinlich verwandte Vorstellungen zu Grunde liegen.

Dass mit den übrigen Bestandtheilen des Mithrascultes auch dieses Zeitgottes Verehrung durch die römischen Legionare von orientalischem Ursprung in den Provinzen des Reichs Verbreitung gefunden hat, beweist neben dem hier besprochenen Bildwerk aus York auch ein rheinisches Denkmal. Es ist das von F. Hettner in seinem Katalog der Sammlung des K. Museums der Alterthümer zu Bonn unter No. 221 beschriebene Stück ¹⁾. In seiner jetzigen Verstümmelung ist es 0,25 M. hoch, da nur der Oberkörper der Figur erhalten ist. Damit aber liegen auch die charakteristischen Abzeichen vor: der Löwenkopf und die Linke mit dem Messstab; die jetzt fehlende Rechte hielt wohl die Schlüssel; vielleicht hielt auch die Linke die Schlüssel hoch erhoben. Das Bildwerk stammt aus einem römischen Bade in Heddernheim, dem bekannten Fundort ziemlich zahlreicher Dedicationen an den Juppiter Dolichenus und an den Mithras ²⁾. Vielleicht dient die hier gegebene Besprechung dazu eine erneute Umschau nach verwandten Denkmälern in den rheinischen Sammlungen zu veranlassen.

Berlin.

E. Hübner.

1) Wir haben dasselbe, nach von der Museums-Direction uns freundlichst gewährter Erlaubniss, abzeichnen und als No. 2 auf Tafel VIII lithographisch darstellen lassen.
Die Redaction.

2) Brambach C. I. R. h. 1454 ff. Vgl. das Programm von J. Becker über die Heddernheimer Votivhand (Frankfurt a. M. 1861 4.) S. 7 ff.